

Glarner Moraltheologe Franz Böckle erhält eine Gedenktafel

In Gedenken an Franz Böckle sind dem Moraltheologen bereits eine Broschüre und eine CD gewidmet. Die Vernissage dazu hielt im Landratsaal aber weitere Überraschungen bereit. Nach ihm soll nun – vielleicht – eine Strasse benannt werden.

Glarus. – Der Stadtglarner Franz Böckle erreichte als Moraltheologe internationale Berühmtheit. Er verstarb 1991 in Glarus.

Personen mit Rang und Namen erwiesen ihm an der Vernissage im Landratsaal am Samstag denn auch die Ehre. Darunter befanden sich Schüler von Böckle, der als Professor in Chur und als Rektor an der Universität Bonn tätig gewesen war.

Überraschungsgast Monika Böckle
Anwesend waren auch der Theologe Hans Halter aus Luzern, Generalvikar Josef Annen aus Zürich und Eva Maria Faber, Rektorin der Theologischen Hochschule Chur.

Zeitzeugen aus Zürich und aus Weesen berichteten von ihren persönlichen Begegnungen mit Böckle. Überraschungsgast war Monika Böckle, eine Angehörige der Familie des posthum Gefeierten.

Tafel an ehemaligem Böckle-Haus
Es gab aber auch Überraschungsbotschaften: Fritz Marti-Imholz aus Glarus wird an seinem Haus eine Ge-

Gedenkschrift für Prof. Dr. theol. Dr. med. h.c.
Franz Böckle, Glarus/Bonn
(1921–1991)



IM ZEICHEN DES HEILIGEN FRIDOLIN

mit dem Grundsatzreferat von
em. Prof. Dr. theol. Hans Halter

Geehrt: Mit dieser Gedenkschrift wird bereits an den Glarner Moraltheologen Franz Böckle erinnert – nun soll er auch eine Gedenktafel erhalten.

denktafel anbringen. Das Haus hatte er von der Familie Böckle erworben.

Und der Gemeindepräsident von Glarus, Christian Marti, kündigte sogar die Option einer «Franz Böckle-Strasse» an.

Dokumentation als Andenken

Mit der Herausgabe einer Schrift fand an der Vernissage eine fünfjährige Sammelarbeit einen vorläufigen Schlusspunkt und Zwischenhalt. Die Schrift ist im Handel allerdings nicht erhältlich. Das Büchlein versteht sich als reine Dokumentation und als Andenken an den grossen Glarner Moraltheologen (1921 bis 1991) von internationalem Rang.

Auch die Kirchenräte der beiden Landeskirchen waren an der Vernissage vertreten: durch Stefan Müller, Präsident des kantonalen katholischen Kirchenrates, Gret Menzi, Vizepräsidentin der Evangelisch-reformierten Landeskirche und Andrea Trümpy, Kirchenrätin der Evangelisch-reformierten Landeskirche.

Gastrecht im Rathaus

Eine stattliche Delegation des Kirchenrates der Kirchgemeinde St. Fridolin (Glarus-Ennenda-Riedern) begleitete die Kirchenpräsidentin Sonja Mächler und Pfarrer Ivo Curic.

Gastgeber im Rathaus waren der Ratsschreiber Hansjörg Dürst und Regierungsekretär Josef Schwitter. Die Moderation des Anlasses hatte Fridolin Hauser übernommen. (eig)

LESERBRIEFE

Schulische Sozialarbeit macht bessere Schulen

Zum Artikel «Bessere Schule oder nur mehr Kosten?», Ausgabe vom Sonntag

Eltern bleiben in der Verantwortung. Vom Rednerpult oder Bürotisch sind sie aber nicht einfach in diese hinein zu reden. Der Alltag blickt der Realität dann schon mehr in die Augen: Zum Teil sind sie (zu) sehr in den Arbeitsalltag eingespannt, bemerken eine Notsituation ihres Kindes gar nicht, oder sind dazu nicht in der Lage. Schulische Sozialarbeit kann eine sinnvolle und notwendige niederschwellige Anlaufstelle sein und manch einem Schüler oder Jugendlichen helfend beistehen.

Menschen in Schwierigkeiten, in Not, ob jung oder alt, sind oft im Verhalten auffällig, sei es ausagierend oder im Rückzug. Sie brauchen Ansprechpartner und nicht mehr Disziplin. Ansprechpartner, denen sie vertrauen können und die leicht erreichbar sind. Wo besser als am Arbeitsplatz der Lernenden, an der Schule?

Wer eine solche Hilfestellung aufsucht und annimmt, beweist geradezu Selbstverantwortung. Es gibt genug frustrierte junge Menschen, die unter Alkoholeinfluss in sinnlosen Schlägereien sich seelischen Ausgleich verschaffen oder die Aggression gegen sich selber wenden.

Hilfestellung zur Selbsthilfe mit Einbezug des erzieherischen Umfeldes ist keine Bevormundung.

Schulische Sozialarbeit schliesst eine Lücke. Wenn Eltern diese alleine erkennen und auffangen können, auch mit bestehenden Angeboten: umso besser! Stimmen Sie am ersten Mai-Sonntag für eine bessere Schule! Mit schulischer Sozialarbeit.

Hansueli Zweifel, Kinderarzt, Glarus

LESERBRIEFE

Endlich eine klare Strategie für Braunwald

Zum Kommentar «Das ist Musik in Glarner Ohren», Ausgabe vom 31. März

Mit grossem Interesse habe ich im Regionalteil der «Südostschweiz» (an meinem 65. Geburtstag!) Rolf Höslis Kommentar und natürlich auch den Artikel über «Braunwald 2020» gelesen. Ja, es stimmt: Das Glarnerland ist in einen touristischen Dornröschenschlaf versunken. Schade, denn die Vorzeichen standen gut.

Leider haben aber gewisse Gremien und Dorfkönige die Ratschläge der Experten zu wenig konsequent befolgt (in Elm und in Braunwald).

■ Eine ungesteuerte Entwicklung des Bettenangebots führt nicht innert nützlicher Frist zu nötigen Betten.

■ Es müssten alle Massnahmen getroffen werden, die eine solche Entwicklung fördern.

■ Die Sportbahnen haben sich als eine eigentliche touristische Entwicklungsgesellschaft zu betrachten und haben sich deshalb auch dieser Frage intensiver zu widmen.

Dies sind Auszüge aus dem Gutachten Kaspar/Fingerhut vom April 1971 und Stössel und Wettstein vom November 1971: Zu meinem 65. Geburtstag wurde mir eine «Glarner Nachrichten» vom 1. März 1980 zugestellt. Darin habe ich auf die Gefahren einer zu grossen Fokussierung auf den Wochenendtourismus hingewiesen (die Wertschöpfung eines Feriengastes ist um ein Mehrfaches höher). Ich schrieb damals: «Es darf nicht sein, dass das Glarnerland zur Schönwetter-Gartenwirtschaft des Kantons Zürich wird.»

Es freut mich, dass nun in Braunwald zum ersten Mal seit Jahren Strategien zur Entwicklung einer Glarner Destination definiert wurden, die in die gleiche Richtung zielen.

Ja, Sie schreiben richtig, Herr Hösl: Es wird nicht nur geträumt, es wird auch gehandelt. Es ist zu hoffen, dass das starke Team um Benedikt Wechsler

und Fritz Trümpi die Investoren für die Zukunft von Braunwald finden. *Peter F. Vogel, Weesen und Zürich, Hotelier*

Der Vergleich mit der «Titanic» ist abwegig

Zum Artikel «Zwei Näfeler lancieren die Umfahrungs-Linthvariante neu», Ausgabe vom Sonntag

Der Vergleich mit dem «Titanic»-Drama der beiden Herren aus Näfels zum Thema Umfahrung ist nicht nur abwegig, sondern auch zynisch und pietätlos. Dass sich der Redaktor der «Südostschweiz» auch noch als Lehrmeister der Regierung aufspielt, ist mehr als bedenklich. Tatsache ist, dass das Glarner Stimmvolk an der Landsgemeinde einem grosszügigen Kredit für die Planung einer Gesamtlösung zugestimmt hat. Tatsache ist auch, dass der Bund im Rahmen der Netzplanung mit der westlichen Linienführung grundsätzlich einverstanden ist.

Wer sich jetzt noch im wahrsten Sinn des Wortes querstellt, behindert die Arbeit der Regierung und betreibt Schlawmeierei. Damit ist niemandem gedient. Der Wirtschaftsraum Glarus Süd wäre weiter gefährdet. Ziel muss es sein, wie dies die jetzige Planung vorsieht, das Glarnerland zweckmässig und sicher an das Nationalstrassennetz anzuschliessen. Dass dies nicht längst geschehen ist, verdanken wir den planerischen und baulichen Sachzwängen, die im Laufe der Jahre vor allem durch Näfels selbst verursacht worden sind.

Heute sind beim Strassenbau Billigvarianten nicht mehr möglich. Das Beispiel im Toggenburg zeigt, wie eine Taltschaft richtig erschlossen werden kann. Wir haben im Glarnerland eine ähnliche Situation. Wir sollten gegenüber der Regierung fair sein und keine unstatthaften Vergleiche anstellen, sondern alles daran setzen, die Interessen des Kantons zu verfolgen.

René Brandenberger, Mollis

ANZEIGE

UBS KIDS CUP
Dein Sport-Erlebnis diesen Sommer
www.ubs-kidscup.ch

Eine Veranstaltung von **Swiss Athletics und Weltklasse Zürich.**

MACH MIT!

UND HOL DIR DEIN GESCHENK ZUM 150-JAHR-JUBILÄUM VON UBS

Für alle Kids in der Schweiz (bis 15 Jahre) – ermöglicht durch

UBS